



Proteste gegen die strukturelle Gewalt gegen Afroamerikaner: „Black Lives Matter“ ist der Schlachtruf vieler Demonstranten in den USA. Foto: AFP/Khanina

„Die USA stecken in der Systemkrise“

Der Politologe Heinz Gärtner ortet ein Menschenrechtsproblem und sieht einen Präsidenten, der nur seine Wählerschichten mobilisieren will.

Inwieweit ist die aktuelle Protestwelle gegen Polizeigewalt und Rassismus in den USA mit der Bürgerrechtsbewegung der Sechzigerjahre vergleichbar?

Heinz Gärtner: Die aktuellen Geschehnisse in den USA zeugen von Kontinuität, von einer Systemkrise. Es geht nicht nur um Rassismus, es geht um ein zugrunde liegendes Menschenrechtsproblem. Die USA sind derzeit mit einer Dreifach-Krise konfrontiert. Da gibt es die Protestbewegung gegen die strukturelle Gewalt gegen Afroamerikaner, da gibt es die Corona-Krise, die eine tiefgreifende Wirtschaftskrise zur Folge hat, die wiederum die Schwächsten in der Gesellschaft am härtesten trifft. Die US-amerikanische Gesellschaft ist äußerst verwundbar. Wir haben es mit einer Systemkrise zu tun. Einzelne rassistische Vorfälle können nicht isoliert betrachtet werden. Afroamerikaner sind ja in vielerlei Hinsicht benachteiligt. Dass ungleich mehr Afroamerikaner in Gefängnissen sitzen oder hingerichtet werden, ist ja bekannt.

Und die USA haben mit Donald Trump einen Präsidenten, der nicht versucht, die Wogen zu glätten – sondern ganz im Gegenteil weiter Öl ins Feuer gießt. Kann er mit seiner Polarisierung in Hinblick auf die Präsidentschaftswahlen im November gar profitieren? Und kann er sich als Hüter einer Law-and-Order-Politik gar profilieren?

Gärtner: US-Präsident Donald Trump schlägt anders als seine Amtsvorgänger keine versöhnlichen Töne an. Er setzt vielmehr auf Polarisierung, auf Spaltung. Und das muss ihm in Hinblick auf die Wahlen nicht unbedingt schaden. Trump ist das liberale Zentrum völlig gleichgültig, er führt einen Lagerwahlkampf, er hat seine rechte Basis im Visier und mobilisiert mit seiner Rhetorik seine Wählerschichten. Der Ruf nach Law and Order ist in dieser Hinsicht nur vorgeschoben. Bei den Protesten seiner Anhänger gegen die Corona-Restriktionen hat er die Demonstranten ja offen unterstützt. Trump weiß, dass er in den landesweiten Umfragen etwa

auf Grund seines schlechten Krisenmanagements in der Corona-Pandemie hinter seinem designierten demokratischen Herausforderer Joe Biden liegt. Aber er hat ganz im Gegensatz zu Biden eine enthusiastische Wählerbasis. Und in den so genannten Swing States wie Minnesota oder Pennsylvania, wo die Wahlen ja schlussendlich entschieden werden, ist der Rückstand Trumps auf Biden geringer als im landesweiten Schnitt.

Aber Trump wird wohl auch die Wirtschaftskrise mit den stark steigenden Arbeitslosenraten zu schaffen machen.

Gärtner: Trump hat bisher vor allem mit seiner rigiden Einwanderungspolitik bei seinen Wählern punkten können. In der Wirtschaftspolitik konnte er weniger Akzente setzen, da verwies er stets auf die guten Wirtschaftsdaten. Außenpolitisch setzte er auf eine Eskalation mit dem Iran und baut nun China als Hauptfeind der USA auf, wobei sein demokratischer Herausforderer Joe Biden da mitspielt. Trump setzt innenpolitisch auf Pola-

risierung und schafft auch auf globaler Ebene eine stark polarisierte Welt.

Apropos globale Machtverhältnisse. Die meisten Analysten sind sich einig, dass die USA als Weltmacht stark geschwächt aus der Corona-Krise hervorgehen. Sehen Sie das auch so?

Gärtner: Die USA haben sich in der Corona-Pandemie nicht als globale Krisenmanager hervorgetan. Und die USA haben sich meiner Meinung nach von der Führungsrolle, die sie nach den beiden Weltkriegen übernommen haben, verabschiedet. Trump hinterlässt eine sehr polarisierte Welt, er hat sich von den meisten multilateralen Abkommen verabschiedet – vom Klimaschutzabkommen über den Atomdeal mit dem Iran bis hin zu den Abrüstungsabkommen. Das Ergebnis ist eine sehr gefährliche Welt, wie es sie im Vorfeld der beiden Weltkriege gab – ohne ein multilaterales Auffangnetz zur Entschärfung von Krisen.

Das Interview führte Christian Jentsch

Kritik an Trump wird immer lauter

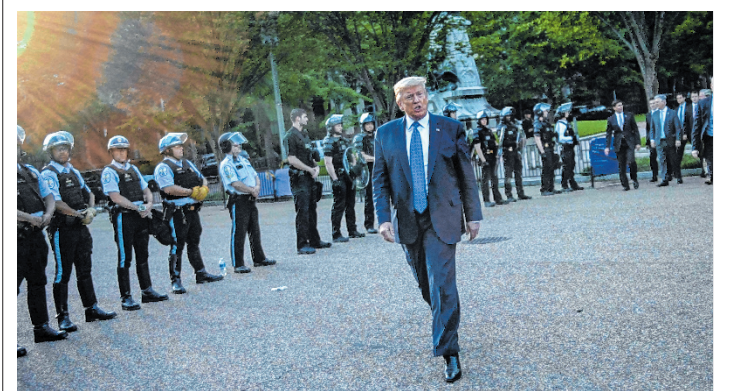
Trumps früherer Verteidigungsminister Mattis bezeichnet Trump als Spalter. Alle lebenden Ex-US-Präsidenten verurteilen den anhaltenden Rassismus.

Washington – Der Tod des Afroamerikaners George Floyd bei einem brutalen Polizeieinsatz in Minneapolis am 25. Mai hat eine Protestwelle gegen Polizeigewalt und Rassismus in den USA ausgelöst. US-Präsident Donald Trump setzte nicht auf Mäßigung, sondern goss zusätzlich Öl ins Feuer. So drohte er, das Militär gegen die Demonstranten einzusetzen. Doch nun wird die Kritik an Trump immer lauter.

So hat sich Trumps früherer Verteidigungsminister James Mattis hinter die Proteste gestellt und Präsident Donald Trump als Spalter kritisiert. Dieser sei der erste Präsident, den er erlebe, der sich nicht darum bemühe, das Land zu einen, sondern seit drei Jahren versuche, das Land zu spalten, schrieb er im US-Magazin *The Atlantic*. „Wir sind Zeugen der Konsequenzen von drei Jahren ohne reife Führung“, schrieb der hoch angesehene pensionierte General. Die Ereignisse dieser Woche hätten ihn „wütend und entsetzt“ zurückgelassen, erklärte der 69-Jährige. Zuvor hatte sich der amtierende Verteidigungsminister Mark Esper gegen einen Einsatz des US-Militärs zum Stopp der Unruhen ausgesprochen und war damit klar auf Distanz zu Trump gegangen. Mattis bezeichnete die von Trump gewünschte Militarisierung der Einsätze gegen die Proteste als unnötigen Fehler. Ein Einsatz der Streitkräfte gegen zivile Proteste drohe einen Konflikt zwischen Bevölkerung und Mi-

litär zu provozieren, warnte er. „Wir müssen uns hinter einem gemeinsamen Ziel versammeln. Und das beginnt mit der Garantie, dass wir alle vor dem Gesetz gleich sind“, erklärte er. Trump reagierte verärgert und nannte Mattis auf Twitter „den am meisten überbewerteten General der Welt“. Zudem soll er laut über eine Ablösung Espers nachgedacht haben.

Auch die vier noch lebenden früheren US-Präsidenten äußerten sich kritisch. Jimmy Carter, Bill Clinton, George W. Bush und Barack Obama verurteilen den systematischen Rassismus in den USA. Ex-Präsident Carter erklärte, es müsse mehr getan werden, um dem systematischen Rassismus in den USA zu begegnen. „Wir brauchen eine Regierung, die so gut ist wie ihre Bevölkerung, und wir sind besser als das“, schrieb der Demokrat. Der Republikaner George W. Bush erklärte, es sei ein „schockierendes Versagen“, dass viele Afroamerikaner in ihrem Heimatland immer noch Belästigungen und Bedrohungen ausgesetzt seien. Obama – der bisher einzige afroamerikanische US-Präsident – sieht in den von breiten Gesellschaftsschichten unterstützten Protesten ein Zeichen der Hoffnung, dass es den Willen zur Veränderung gebe. Clinton erklärte, Floyds Tod sei „eine schmerzhafteste Erinnerung daran, dass die Hautfarbe einer Person immer noch festlegt, wie diese in Amerika behandelt wird“. (TT, dpa, APA)



Trump ließ in Washington friedliche Demonstranten vertreiben. Foto: AFP/Smialowski

Trauerfeier für George Floyd, erschütternde Zeugenaussage

Minneapolis – Mit einer Trauerfeier in Minneapolis wurde gestern an den bei einem Polizeieinsatz getöteten Afroamerikaner George Floyd erinnert. In der Stadt im Bundesstaat Minnesota wurde ein Gedenkgottesdienst abgehalten. In den folgenden Tagen sind an anderen Orten weitere Trauerfeiern vorgesehen, bevor Floyd am Dienstag in der texanischen Stadt Houston beigesetzt werden soll. Floyd wurde am Montag vergangener Woche bei seiner Festnah-

me in Minneapolis getötet. Ein weißer Polizist drückte dem 46-Jährigen fast neun Minuten lang sein Knie auf den Nacken – obwohl Floyd wiederholt klagte, er bekomme keine Luft mehr. Floyd hat nach Angaben eines anwesenden Freundes bei seiner Festnahme keinerlei Widerstand geleistet. „Er hat von Anfang an auf demütigste Weise versucht zu zeigen, dass er in keiner Form Widerstand leistet“, sagte Maurice Lester Hall am Mittwochabend (Ortszeit) der *New York Times*. „Ich

habe gehört, wie er flehte: ‚Bitte, warum das alles?‘“, so Hall. Er saß nach Angaben der Zeitung am Beifahrersitz des Autos, aus dem die Polizei Floyd bei seiner Festnahme zerrte. „Er hat um Hilfe geschrien, weil er am Sterben war“, sagte Hall. „Ich werde mich immer an die Angst in Floyds Gesicht erinnern. Das lässt mich nicht mehr los: einen erwachsenen Mann weinen zu sehen und einen erwachsenen Mann dann sterben zu sehen.“ (APA, AFP, dpa, TT)

diametral
NICE
BADDESIGN TIROL

SIE PLANEN EINEN BAD - NEUBAU
SIE WOLLEN IHR BAD SANIEREN
IHR WUNSCH, EINE SPA-OASE

Wir verwirklichen Ihre Wünsche
- von der Planung bis zur kompletten
Ausführung

NEUER SCHAURAUUM
BADDESIGN TIROL
KRIPPGASSE 10, HALL IN TIROL
www.diametral-inside.at
05223/42723

Auf
Sie wartet
ein kleines
Eröffnungs-
geschenk

**JA ZU
TIROL!**

www.ja-zu-tirol